

## Das Becken von Ichtiman und der falsche Wid.

Von Prof. Dr. F. von Hochstetter.

Einer der größten und auffallendsten Irrthümer, der sich fast in alle Karten der europäischen Türkei eingeschlichen hat, bezieht sich auf den Fluss, dessen Quellen in dem schönen Thalbecken von Ichtiman zwischen Philippopol und Sofia sich sammeln, und der, nachdem er dieses Becken der Länge nach von Nordwest nach Südost durchflossen, plötzlich gegen Norden umbiegt und in einer tiefen Gebirgsschlucht, welche die Richtung gegen den Balkan nimmt, jenem Becken entströmt. Dieser Fluss, der bei den Bewohnern der Gegend keinen besonderen Namen hat, sondern einfach das Wasser von Ichtiman „Ichtiman-Dere“ genannt wird, ist nämlich fälschlich für den Wid gehalten worden. Wer sich zuerst dieses Irrthums schuldig gemacht hat, und so zu einer gänzlich falschen Darstellung des Terrains in der Gegend zwischen Ichtiman und Slatitza auf den Karten von Weiss, Kiepert (Karte vom Jahre 1854), Petermann und von Scheda\*) Veranlassung gegeben hat, ist mir nicht bekannt. Man hat nämlich dem Wid auf allen diesen Karten einen Lauf angedichtet, ähnlich dem merkwürdigen Lauf des Isker, der bekanntlich aus der Ebene von Sofia gegen das Gebirge fließt, und den ganzen Balkan in einer tiefen Schlucht quer durchbricht um sich bei Gigi in die Donau zu ergießen. In ähnlicher Weise sollte der Wid im Becken von Ichtiman entspringen, und von da an der bulgarischen Stadt Slatitza (oder Isladi) vorbei durch die Balkankette brechen, um oberhalb Nikopoli in die Donau zu fließen. So ist die Sache auf den Karten dargestellt\*\*).

In Folge dessen erscheint nach dem Vorgang der Weiss'schen Karte noch auf der neuesten Scheda'schen Karte die Hauptwasser-scheide des Balkans in ihrer westlichen Fortsetzung aus der Gegend

---

\*) Auch Boué (vgl. Esq. Géol. de la Turquie d'Europe p. 95) war der Ansicht, dass sich das Wasser von Ichtiman in den Wid ergieße.

\*\*) Eine der ältesten Karten der europäischen Türkei, die Karte von Abbé Schimek, herausgegeben von F. A. Schraembl 1788 in 12 Blättern, hat schon den bezeichneten Fehler und führt den Wid sogar bis in die Gegend von Köstendil. In der Generalkarte von Rumelien, Morea und Bosnien von Wenzeslaus Severin Rzewusky, Wien 1792, ist der Wid halb richtig gezeichnet, indem Ichtiman nicht am Wid liegt, aber Slatitza ist zu weit nördlich an den Wid gezeichnet. Lapie's Karte vom Jahre 1822 gibt den Wid ganz richtig am Nordabhang des Balkan an, und lässt das Wasser von Ichtiman in die Maritza fließen, aber freilich in gerader östlicher Linie. Darnach scheint es fast, als ob Abbé Schimek der Urheber des falschen Wid sei, und dass der Fehler in die neueren Karten hauptsächlich durch die Karte von Hauptmann Weiss gekommen sei.

oberhalb Kalofer in der naturwidrigsten Weise verrückt, und südwestlich gegen Kapudschik oder das Trajansthor gezogen; der Art, dass bei Scheda die Stadt Karlowa, sowie die Ortschaften Klissura und Kopriwtschitza, die sämtlich südlich vom Balkan an Bächen und Flüssen, die zum Stromgebiet der Maritza gehören, liegen, auf jener Karte am nördlichen Abhang des Gebirges an Quellzuffüssen der Donau erscheinen. Gerade da, wo auf der Scheda'schen Karte zwischen Karlowa und Klissura die höchsten Gebirgszüge verzeichnet sind, verläuft, unmittelbar am südlichen Fuße der wie eine Mauer steil aufsteigenden Gebirgskette, das schöne Längenthal des Giobsa oder Gök-Su (bei Lejean Ghioptza), das die Balkankette von dem großen südlich vorliegenden Gebirgsstock der Sredna Gora (soviel wie Mittelgebirge) trennt. Barth\*) hat auf der seiner Reisebeschreibung beigegebenen Kartenskizze die von Karlowa aus fast genau ost-westlich verlaufende steil ansteigende Balkanmauer als Köpen- oder Boggdan - Balkan ganz richtig angegeben und deutet auch das Längenthal des „Gök-Su“ wie er den Fluss nennt, an, bezweifelt aber, dass die Sredna Gora ein höherer Mittelgebirgsstock zwischen Balkan und Rhodope sei, als der östlich vom Akdere-Thal gelegene Karadscha Dag, der die Ebene von Kisanlik von der Ebene von Philippopel scheidet. Ich habe, als ich auf der Reise von Kisanlik nach Philippopel von den Granithöhen bei Kalofer in die ausgedehnten Alluvial-Flächen beim Zusammenfluss des Giobsa mit dem Akdere und dem Wasser von Karlowa kam, bei Lidscha Kiöi in der Gegend von Karlowa einen ganz wolkenfreien Anblick der Sredna Gora gehabt und schätze die höchsten plateau-förmig sich ausbreitenden Rücken dieses Gebirges auf wenigstens 5000 Fuß, während die gegenüberliegenden Höhen des Balkan (Kotscha-Balkan bei Petermann) wenigstens 6000 Fuß erreichen, der Karadscha-Dagh aber nirgends 3000 oder 3500 Fuß übersteigen dürfte. Ich habe damals auch einen schönen Einblick in das Längenthal des Giobsa — auf der Petermann'schen Karte, die das Thal richtig angibt, als Ghioptsa oder Raschka bezeichnet — gehabt, und darüber folgende Erkundigungen eingezogen. In dem äußerst fruchtbaren und gut bebauten Thale, in welchem seit undenklichen Zeiten, man sagte mir seit mehr als 1000 Jahren, namentlich auch die Rosenkultur zum Zweck der Erzeugung von Rosenöl, ganz ebenso wie in der Gegend von Kisanlik betrieben wird, liegt 1 Stunde westlich von Karlowa am südlichen Fuße des Balkan das Städtchen Sopot oder Artsche-Klisse (so viel als Weißkirchen) mit einer Glasfabrik, einem Kloster und einem alten römischen Castell im Gebirge. Von Sopot führt ein Saumweg über den

---

\*) H. Barth, Reise durch das Innere der europäischen Türkei, Berlin 1864.

Balkan in 8 Stunden nach Trojan — eine Route, welche Lejean gemacht hat — am Weg im Gebirge liegt ein Han und zwei Beklemes. Auch sollen im Trojanbalkan Kupfererze und silberhaltiger Bleiglanz vorkommen, an Punkten, die schon von den Römern ausgebeutet wurden. Von Sopot an, westlich, macht der südliche Steilabsturz des Balkan eine kleine Biegung gegen Norden, zahlreiche Ortschaften liegen im Thale zerstreut, und 4 Stunden westlich von Sopot liegt das Städtchen Klissura mit ungefähr 8000 Einwohnern. Bei Klissura erreicht das Längenthal des Giobsa sein westliches Ende. Die Sredna Gora verbindet sich hier durch einen niederen nordsüdlich laufenden Rücken mit dem Balkan. Ueber einen ziemlich niederen Sattel dieses Rückens führt ein Weg, der den Namen Prochotpass hat, nach dem bulgarischen Städtchen Slatitza (türk. Isladi), das jenseits des verbindenden Rückens wieder am Fuße des Balkan liegt. Slatitza soll soviel bedeuten wie Goldgrube, weil die Frauen hier in den Gebirgsbächen Gold waschen. Dieses Slatitza ist es, welches auf den Karten an den mythischen Wid verlegt wird. Ich kam, als ich obige Erkundigungen einzog, nicht auf den Gedanken, auch nach dem Wid zu fragen, und wurde an den Wid erst wieder in der Gegend von Sofia erinnert. Auf dem Gipfel des Witosch nämlich und ebenso auf den Höhen des Brdo-Gebirges an der Straße von Sofia nach Samakov, von wo aus man die ganze Balkankette von der Gegend von Kalofer bis weit über Sofia hinaus vollständig überblickt, habe ich mich vergeblich nach der großen Thalspalte des Wid, in der dieser Fluss den Balkan durchbrechen sollte, umgesehen; allein da man auch die Iskerspalte wegen eines sich coulissenartig gerade vor dem Eintritt des Isker in den Balkan vorschiebenden Rückens, auf dem das Dorf Korila liegt, von der Entfernung durchaus nicht zu erkennen vermag, so wagte ich dennoch nicht an der Existenz des Wid diessseits des Balkan zu zweifeln.

Erst die vom Herrn Prof. Kiepert mir nach meiner Rückkehr nach Wien freundlichst zugesandten Probeabdrücke seiner neuen Karte der Türkei, auf welcher, wie mir Herr Kiepert bei seinem Besuch in Wien mündlich mittheilte, auf die Autorität des um die Geographie der europäischen Türkei so hochverdienten französischen Reisenden Lejean hin und nach einer russischen Quelle der Ursprung des Wid auf die nördliche Abdachung des Balkan nördlich von Klissura und Slatitza verlegt wird, regten von neuem die Frage nach dem angeblichen Wid an, der in nördlicher Richtung aus dem Becken von Ichtiman abfließt. Diesen Fluss hatte nun Herr Kiepert südlich in das Becken von Banja nach der Maritza abfließen lassen. Da aber aus den genauen topographischen Aufnahmen der Ingenieure der ottomanischen Bahnen unzwei-

felhaft hervorgieng, dass das Wasser von Ichtiman nördlich und nicht südlich abfließt, so wandte ich mich, um diese Frage zu lösen, an den k. k. öster. Consul Herrn von Hempfling in Philippopel mit der Bitte, den in Philippopel wohnenden Bulgaren, welche die Gegend kennen, einige Fragen in Bezug auf den mysteriösen Wid vorzulegen, und sich beantworten zu lassen. Darauf hin erhielt ich (de dato 30. März 1870) von Herrn von Hempfling folgende freundliche Antwort:

„Was Ihre erste Frage betrifft, „ob der Fluss, dessen Quellen im Becken von Ichtiman sich sammeln, und der an der Ostseite des Beckens, in nördlicher Richtung gegen den Balkan fließt, der „Wid“ ist, oder nicht vielmehr ein Fluss, der nach einem großen Bogen gegen Norden sich wieder südöstlich wendet, und bei Bazardschik in die Maritza fließt?“ So lauten meine eingezogenen Erkundigungen dahin:

Der kleine Fluss von Ichtiman, auch türkisch „Ichtiman-Dere“ genannt, ist nicht der Wid, da dieser letztere auf dem Balkan oberhalb Klissura entspringt, an dem Städtchen Tetewen vorbeifließt, sich gegen Norden wendet und bei Nicopolis in die Donau fällt; während das in dem Becken von Ichtiman sich ansammelnde Flösschen bei dem Kloster St. Nikolá sich in einen größeren Fluss, genannt „Topolitza“ wirft, welcher nach Beschreibung eines größeren Bogens, sich  $\frac{1}{4}$  Stunde oberhalb Basardschik in die Maritza ergießt.

Die zweite Frage, ob die Stadt „Jsladi“ am Wid liegt, oder überhaupt an einem Fluss der durch den Balkan in die Donau fließt, oder nicht vielmehr an einem Wasser das der Maritza zuströmt?“ wurde mir folgendermaßen beantwortet:

Die Stadt „Jsladi“ (oder bulgarisch Slatitza) liegt an dem Flösschen „Kuru-Deré“ (der trockene Fluss), welches sich 3 Stunden davon bei dem Dorfe „Pirdop“ mit der Topolitza vereinigt, die ihrerseits in die Maritza sich ergießt.

Sie wissen, hochgeehrter Herr Professor, wie schwer man hierlands etwas Genaueres erfährt, ich habe aber zur Lösung dieser Fragen nicht nur alle bekannten Bulgaren, sondern auch 2 Personen, nämlich den russischen Dollmetscher „Tehaliki“ und den bulgarischen Buchhändler „Danof“, welche beide aus dieser Gegend sind und dieselbe genau kennen, in Contribution gesetzt.“

Aus diesen Mittheilungen ergibt sich also zweifellos, dass man aus der Ebene von Tatar Bazardschik dem Thale der Topolitza entlang, und dann bei dem Kloster St. Nikolá in das Thal des Ichtiman-Dere einbiegend, in das Becken von Ichtiman gelangen kann, ohne irgend eine Wasserscheide wie die des Trajansthores überschreiten zu müssen,

und dass Ichtiman und Slatitza noch dem Stromgebiet der Maritza angehören, während die Quellen des Wid erst an der nördlichen Abdachung des Balkan liegen.

Ich glaubte diese Thatsachen mittheilen zu sollen, anerkenne aber dabei vollständig die Priorität des hochverdienten Lejean, der soviel mir bekannt, zuerst den kolossalen Irrthum in Bezug auf den Wid aufgedeckt hat.

Aus einer brieflichen Mittheilung von Herrn Dr. Boué (17. März 1870), entnehme ich ferner, „dass im District von Slatitza und zwar westlich in der Richtung gegen Sofia am südlichen Abhang und am südlichen Fuße des Balkan, der auf der neuen Kiepert'schen Karte als Striglska Planina, von Boué aber als Golubetza Planina bezeichnet wird, eine Reihe von Ortschaften liegen, wie Mirkowo, Bunowo, Dolne und Gorne Komartzy, Strigl u. s. w. Von D. Komartzy bemerkt Boué, dass es in einem breiten schönen, wahrhaft idyllischen Becken liege, wo die schönsten Weiden sind und wo Bevölkerung und Dörfer nicht fehlen. Dieser Umstand dient zur Bestätigung, dass zwischen Komartzy und dem 5 Stunden davon entfernten Slatitza nur Ebene herrscht, und dass Komartzy schon zum großen Slatitza oder oberen Topolitza-Becken gehören, wie Kiepert nach russischen Reisenden angibt.“ Da aber wenig westlich von Komartzy bei Taschkesen bereits die Quellen der Flüsse liegen, die in das Becken von Sofia fließen, so dürfte sich die Vermuthung von Hauslab's auf's vollständigste bestätigen, dass von Karlowa über Slatitza nach Sofia am Fuße des Balkans sich eine höchst charakteristische Terrainsenkung hinziehe, deren Wasserscheiden zwischen Klissura und Slatitza einerseits und zwischen Komartzy und Taschkesen andererseits kaum höher sein dürften, als die Wasserscheiden beim Trajansthor und bei Wakarel an der Straße von Tatar Bazardschik nach Sofia. Die nähere Untersuchung dieser Linie am Fuße des Balkan von Klissura über Slatitza bis in das Becken von Sofia dürfte deshalb für das beabsichtigte Eisenbahnunternehmen nicht unwichtig sein, indem sie ein Variante der Linie Philippopel-Sofia bildet, welche die ansehnlichen Städte Karlowa, und in der Nähe die Fabrikstadt Kalofer, dann Sopot, Klissura, Slatitza berühren und ein bisher außer allem Verkehr liegendes vielleicht nicht unwichtiges Terrain erschließen würde.

---